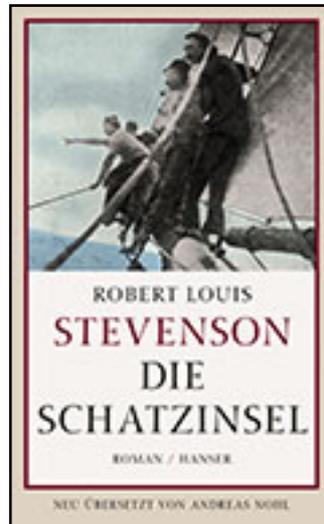


# HANSER



Leseprobe

Robert Louis Stevenson

Die Schatzinsel

Übersetzt von Andreas Nohl

Herausgegeben von Andreas Nohl

ISBN (Buch): 978-3-446-24346-0

ISBN (E-Book): 978-3-446-24436-8

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-24346-0>

sowie im Buchhandel.

Robert Louis Stevenson

*Eine Fabel*  
*Die Figuren der Erzählung*

Nach dem 32<sup>sten</sup> Kapitel der *Schatzinsel* schlenderten zwei der Figuren hinaus, um eine Pfeife zu rauchen, bevor es mit der Handlung weiterging. Sie trafen sich im Freien, nicht weit von der Geschichte entfernt.

»Guten Morgen, Käptn«, sagte der Erste und salutierte mit strahlendem Gesicht.

»Ach, Silver!« knurrte der andere. »Sie sind auf der schiefen Bahn.«

»Aber, Käptn Smollett«, widersprach Silver, »Dienst ist Dienst, keiner weiß das besser als ich, aber jetzt sind wir nicht im Dienst, und da können wir doch wohl auf den Moralkram verzichten.«

»Sie sind ein verdammter Halunke, Mann«, sagte der Kapitän.

»Kommen Sie, Käptn, seien Sie gerecht«, erwiderte der andere. »Hat doch keinen Sinn, ernsthaft böse mit mir zu sein. Ich bin bloß ne Figur in ner Seemannsgeschichte. Mich gibt's eigentlich gar nicht.«

»Nun, mich gibt es eigentlich auch nicht«, sagte der Kapitän, »womit wir wohl quitt wären.«

»Man staunt ja immer, worüber ne positive Figur sich aufregt«, antwortete Silver. »Ich bin nun mal der Bösewicht in dieser Geschichte, aber, unter uns Seeleuten, was ist denn so schlimm daran?«

»Hat man Ihnen denn nie den Katechismus beigebracht?« fragte der Kapitän. »Wissen Sie nicht, dass es so etwas wie einen Autor gibt?«

»So was wie nen Autor?« erwiderte John spöttisch. »Wer weiß das besser als ich? Nur, der Punkt ist, wenn der Autor Sie gemacht hat, hat er auch Long John gemacht, und er hat Hands und Pew und George Merry gemacht – nicht, dass George viel aufträgt, er ist kaum mehr als 'n Name. Und er hat Flint gemacht, soweit was von ihm da ist; und er hat hier diese Meuterei angezettelt, über die Sie sich so aufregen; und er hat Tim Redruth erschießen lassen – na, wenn das ein Autor ist, dann geben Sie mir lieber Pew!«

»Glauben Sie nicht an eine Zukunft?« fragte Smollett. »Bilden Sie sich ein, es gäbe nichts weiter als das bislang beschriebene Papier?«

»Da bin ich überfragt«, sagte Silver, »und ich sehe auch nicht, was das damit zu tun hat. Ich weiß nur eins: wenn es so was wie nen Autor gibt, dann bin ich seine Lieblingsfigur. Er behandelt mich um Fadenlängen besser als Sie, um Fadenlängen. Und es macht ihm Spaß. Mich behält er fast die ganze Zeit an Deck, mit Krücke und allem, während Sie im Schiffsraum versauern, wo Sie keiner sehen kann und auch nicht will, darauf können Sie Gift nehmen! Wenn's einen Autor gibt, Donnerkiel, dann ist er auf meiner Seite, darauf können Sie Gift nehmen.«

»Ich sehe, dass er Sie an der langen Leine führt«, sagte der Kapitän. »Aber das ändert noch lange nichts an seiner Grundüberzeugung. Ich weiß, dass der Autor mich respektiert, das spüre ich in den Knochen. Als Sie und ich dieses Gespräch vor der Blockhaustür hatten, was glauben Sie wohl, auf wessen Seite er da war?«

»Und respektiert er mich etwa nicht?« rief Silver. »Ha, Sie hätten hören sollen, wie ich die Meuterei gegen mich niedergeschlagen habe, George Merry und Morgan und den ganzen Haufen, gerade erst im letzten Kapitel. Da hätten Sie mal was zu hören gekriegt! Da hätten Sie gesehen, was der Autor von mir hält! Aber jetzt mal ehrlich, halten Sie sich wirklich für einen tugendhaften Charakter, durch und durch?«

»Gott bewahre!« sagte Kapitän Smollett mit Nachdruck. »Ich bin ein Mann, der versucht, seine Pflicht zu tun und dabei oft genug Unheil anrichtet. Ich bin zuhause nicht sonderlich beliebt, fürchte ich, Silver«, und der Kapitän seufzte.

»Ah«, sagte Silver, »wie steht's dann mit Ihrer Fortsetzung? Sind Sie dann genauso Käptn Smollett wie immer, nicht sonderlich beliebt zuhause, wie Sie sagen? Und wenn ja, dann wird es noch mal die *Schatzinsel*, Donnerkiel; und ich werde dann wieder Long John sein und Pew wird Pew sein; und wir haben dann noch ne Meuterei, wie's aussieht. Oder sind Sie dann jemand anderes? Und wenn ja, was sind Sie dann Besseres und ich Schlechteres?«

»Sehen Sie«, erwiderte der Kapitän, »ich kann nicht verstehen, wie diese Geschichte überhaupt zustande kommt, oder? Ich begreife nicht, wie Sie und ich, die es gar nicht gibt, hier miteinander reden sollen und unsere Pfeifen rauchen, als ob es Wirklichkeit wäre. Schön und gut, aber wie komme ich dazu, hier meine Meinung hinauszuposaunen? Ich weiß, dass der Autor auf der Seite des Guten steht; das sagt er mir, es fließt so aus seiner Feder, wenn er schreibt. Nun, mehr brauche ich nicht zu wissen. Den Rest überlasse ich dem Schicksal.«

»Gegen George Merry hatte er tatsächlich was«, gab Silver nachdenklich zu. »Aber George ist kaum mehr als 'n Name, wenn's hoch kommt«, fügte er hinzu, und sein Gesicht hellte sich auf. »Und jetzt mal im Ernst: Was ist denn dieses Gute? Ich habe eine Meuterei angezettelt, und ich war Hasardeur, schön, aber bei allen Geschichten, Sie sind auch kein sonderlicher Heiliger. Ich bin ein Mann, der gut mit anderen kann; Sie können's nicht, haben Sie selber gesagt. Und ich weiß aus sicherer Erfahrung, dass Sie die Leute schikanieren können wie 'n Teufel. Aber wer ist nun was? Wer ist gut, und wer ist schlecht? Ja, das sagen Sie mir mal! Da haben wir uns jetzt festgefahren, darauf können Sie Gift nehmen.«

»Keiner von uns ist vollkommen«, antwortete der Kapitän. »Das ist eine religiöse Tatsache, mein Freund. Ich kann nur sagen: Ich versuche meine Pflicht zu tun. Und wenn Sie das Gleiche tun, dann kann ich Ihnen nicht gerade zum Erfolg gratulieren.«

»Dann sind Sie also der Richter, was?« sagte Silver spöttisch.

»Für Sie würde ich sowohl den Richter als auch den Henker spielen, mein Freund, ohne mit der Wimper zu zucken«, entgegnete der Kapitän. »Aber ich gehe noch weiter: es ist vielleicht theologisch nicht korrekt, aber der gesunde Menschenverstand sagt einem, dass, was gut ist, auch nützlich ist – oder so ähnlich, denn ich will mich hier nicht als großer Denker aufspielen. Wo sollte denn eine Geschichte hinführen, wenn es keine Guten darin gäbe?«

»Wenn Sie's so rum betrachten«, antwortete Silver, »wo sollte ne Geschichte denn anfangen, wenn's keine Bösewichte gäbe?«

»Ja, das sehe ich ganz ähnlich«, sagte Kapitän Smollett. »Der Autor muss eine Geschichte zusammenbekommen. Das ist sein Ziel, und um eine Geschichte hinzubekommen und um einem Mann wie (sagen wir) dem Doktor eine echte Chance zu geben, muss er Leute wie Sie und Hands einbauen. Aber er steht auf der richtigen Seite, und passen Sie nur auf! Sie sind durch diese Geschichte noch nicht hindurch, Ihnen steht noch Arges bevor!«

»Was wollen wir wetten?« fragte John.

»Mir andersherum auch egal«, gab der Kapitän zurück, »ich bin nur froh, dass ich Alexander Smollett bin, so schlecht er auch ist. Und auf den Knien danke ich meinen Sternen, dass ich nicht Silver bin. Aber da wird das Tintenfass geöffnet. An die Plätze!«

Und tatsächlich fing der Autor gerade an, zu schreiben:

### Kapitel 33

...